

Es wird eng

10.04.2015, Episode 54

Andrea erzählt (D)

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, herzlich willkommen zur Sendung «Andrea erzählt» vom 10. April 2015. Es freut mich sehr, Ihnen heute die Gewinnerin unseres Wettbewerbs mitteilen zu dürfen: Anja aus Schaffhausen hat uns die richtige Antwort geschickt: Ich habe Joanne in einem Kaffee in New York kennengelernt. Liebe Anja, Sie werden von uns einen Migros Gutschein erhalten. Ich gratuliere [1] Ihnen herzlich! An dieser Stelle möchte mich auch bei allen anderen Zuhörerinnen und Zuhörern bedanken – für das Mitmachen oder auch einfach für das Zuhören.

So, und nun erzähle ich Ihnen gern wieder ein wenig von dem, was Joanne und ihre Familie in Zürich so erleben. Ich wünsche Ihnen viel Spass!

Endlich sind die Tage wieder länger und milder! In Zürich spürt man das überall. Vor allem in den lebendigen Quartieren [2] in der Mitte der Stadt, wo auch ich und Joanne leben. Hier gibt es viele Bars und Restaurants, wo die Leute am Abend draussen sitzen, reden und lachen. Es ist wunderschön. Aber die helle Jahreszeit hat auch ihre Schattenseiten [3]: Sobald es draussen hell und lebendig ist, wird es eng [4] in den Wohnungen.

Das geht sogar mir so — und ich lebe in einer grossen Wohnung. Aber besonders schlimm ist es für Joanne und ihre Familie. Ihre Wohnung ist so klein, dass es auch im Winter stört. Aber jetzt im Frühling hält Joanne es dort kaum mehr aus [5]. Und Jonathan geht es nicht anders. Wenn es warm genug ist, sind er und seine Freunde darum die ganze Zeit mit ihren Skateboards draussen. Auch Joanne ist viel unterwegs. Oft treffen wir uns, sitzen an die Limmat [6] und beobachten Menschen und Vögel.

Ab und zu gehen wir auch in das Strassenkaffee gleich neben meinem Haus. Dort treffen sich alle aus dem Quartier und die Kinder spielen in den Gassen [7] «Räuber und Polizei». Das ist ein Spiel, bei dem sich zwei Gruppen von Kindern jagen. So kann es passieren, dass man gemütlich einen Kaffee trinkt und plötzlich eine wilde Gruppe von Kindern vorbeirent. Das ist sehr lustig, nicht nur für die Kinder. Schade, dass Michael das nicht sieht, weil er oft so lange arbeiten muss, dass er danach nur noch müde auf das Sofa fällt [8].

Darum will Joanne unbedingt eine grössere Wohnung mit einem Balkon, auf dem sie abends mit Michael sitzen kann. Deshalb war sie ganz aufgeregt [9], als wir uns das letzte Mal getroffen haben. Sie sagte: «Ich habe beschlossen, uns eine neue Wohnung zu suchen.» Am Anfang war sie noch ganz sicher, dass sie schnell etwas finden würde. Aber ich glaube, sie hat keine Ahnung [10], wie schwer das in Zürich ist. Doch sie sagte nur: «In New York ist es mindestens so schwierig, eine Wohnung zu finden wie hier. Und dort habe ich es auch geschafft. Also wird es hier ebenfalls [11] klappen.» Ich habe ihr dann gezeigt, dass jeden Mittwoch im Tagblatt die Wohnungen stehen, welche die Stadt Zürich vermietet. Sie sind meist billiger als andere Wohnungen.

Ganz begeistert hat Joanne mich am nächsten Mittwoch angerufen und gesagt: «Hör mal. Ich habe schon eine Vierzimmerwohnung gefunden. Sie ist ganz in der Nähe und kostet nur 2200.- Franken.» Das ist zwar viel Geld, aber für eine Vierzimmerwohnung in der Altstadt von Zürich ist es wenig. Ich habe mich sehr gefreut. Erst nach ein paar Minuten habe ich gemerkt, dass Joanne die Wohnung nicht wirklich gefunden hat, sondern erst ein Inserat.

Dort war eine bestimmte Zeit angegeben, in der man sich die Wohnung ansehen konnte. Wir sind schon früh hingegangen, damit wir nicht lange warten mussten. Aber was für ein Schock: Schon eine halbe Stunde vor der angegebenen Zeit standen rund zweihundert Menschen da! Die Schlange [12] war so lang, dass sie aus dem Haus heraus und weit auf den Gehweg reichte. Wir wussten nicht, ob wir weinen oder lachen sollten. Ich wollte schon wieder gehen, aber Joanne ist eine Kämpferin. Also haben wir alles mitgemacht und

nach einer Ewigkeit durfte sie die Bewerbung [13] ausfüllen. Es wäre wunderschön, wenn sie die Wohnung bekäme. Aber die Chance ist sehr, sehr klein.

Am Abend sassen wir zusammen an der Limmat und Joanne redete die ganze Zeit nur über die Wohnung. Es hat nichts genützt, dass ich ihr erklärt habe, dass sie die Wohnung wahrscheinlich nicht bekommen würde. Und leider sollte ich Recht behalten. Aber es war trotzdem gut, dass Joanne so laut von der Wohnung gesprochen hat. Denn irgendwann drehte sich ein Mann neben uns um und sagte: «Wenn Sie wirklich eine Wohnung suchen, dann müssen sie sich bei den Genossenschaften anmelden.»

Genossenschaften [14] sind eine Art Verein, bei dem man Mitglied wird. Zwar muss man etwas Geld bezahlen und einen so genannte Anteilschein [15] kaufen. Aber dafür kann man über Genossenschaften günstige Wohnung bekommen und darf mitbestimmen, was in der Genossenschaft passiert. Joanne war begeistert. Am besten hat ihr eine ganz neue Genossenschaft gefallen: die Kalkbreite. Sie ist im Moment in Zürich sehr bekannt und beliebt und es ist darum fast unmöglich, dort eine Wohnung zu bekommen. Aber es gibt auch noch viele andere.

Also hat Joanne angefangen, alle Genossenschaften in Zürich zusammenzusuchen. Sie hat schnell gemerkt, dass es auch auf diesem Weg sehr viel Zeit und Geduld braucht, um eine Wohnung zu finden. Denn man muss sich nicht nur anmelden, sondern ständig wieder anrufen und vorbeigehen. Aber Joanne wäre nicht Joanne, wenn sie sich von so etwas lange traurig machen liesse. Sie sagte einfach: «Ich bleibe hartnäckig [16]. Bis dann gehe ich eben ganz viel nach draussen zum Malen.» Zum ersten Mal war ich ein bisschen neidisch auf meine Freundin. Ich hatte plötzlich auch Lust, mir mehr Zeit für so etwas zu nehmen. Das tue ich nämlich viel zu selten.

Darum hatten wir eine Idee: Einmal in der Woche gibt mir Joanne nun Malunterrecht. Dabei setzen wir uns irgendwo in der Stadt hin und malen. Ich suche den Ort aus und Joanne zeigt mir, wie man malt. Dafür schreibe ich ihr die Bewerbungs-Briefe für die Wohnungen.

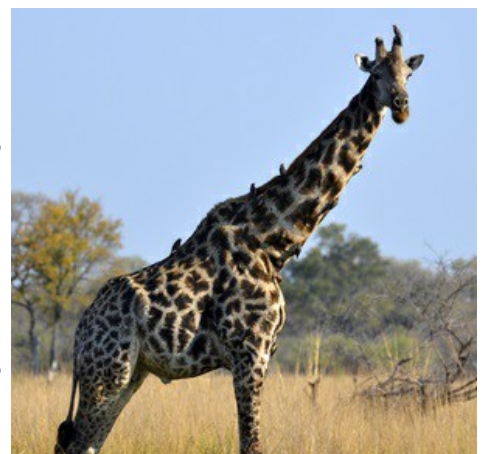
Ich hätte nie gedacht, dass Malen so schwierig ist, vor allem draussen. Es stört mich, wenn die Leute stehen bleiben und schauen, was wir malen. Einige fangen sogar an, mit uns zu reden. Joanne liebt das. Sie erzählt jedem, wer sie ist und warum sie malt. Ich versuche lieber, mich unsichtbar zu machen. Auch, weil ich mich für meine Bilder schäme. Aber Joanne lacht nur und sagt allen: «Und sie da drüben ist eine Freundin von mir. Ich zeige ihr, wie man malt. Sie macht das super.» Und dann zeigt sie meine Bilder herum. In solchen Momenten möchte ich am liebsten im Boden versinken [17].

Weil Joanne weiss, wie schwierig es für mich ist, draussen zu malen, hat letztthin sie einen Platz zum Malen ausgesucht: das zoologische Museum. Sie sagte: «Dies ist ein Ort, an den du immer gehen kannst. Es ist gratis und man kann hier wunderbar in Ruhe malen. Jonathan hat ihn mir gezeigt. Er war mit der Schule hier.» Es gefiel mir sofort. Alles ist voller ausgetopfter Tiere [18] und überall kann man etwas entdecken: Man kann Tierstimmen hören, Filme schauen oder Fellstücke anfassen.

Joanne hat mich zu den exotischen Tieren mitgenommen und wir haben uns die grosse Giraffe als Modell ausgesucht. Neben uns war noch eine ganze Schulklasse dabei, sie auch zu zeichnen und es war wunderbar. Ich gebe zu: Meine Giraffe sah aus wie ein Hund mit einem langen Hals, aber die Kinder fanden sie lustig. Da habe ich beschlossen, dass wir nun immer bei schlechtem Wetter hier malen werden. Das nächste Mal werde ich einen bunten vogel malen.

Als wir an jenem Tag nach Hause kamen, ist noch ein kleines Wunder passiert. Freunde von mir gehen für zwei Jahre auf eine Weltreise und suchen jemanden, der für diese Zeit ihre grosse Wohnung übernimmt. Das ist zwar noch keine Lösung für immer, aber es gibt Joanne und Michael Zeit, in Ruhe etwas Gutes zu suchen. Darum haben sie beschlossen, schon in zwei Monaten dorthin zu ziehen. Sie sehen also, es wird uns bestimmt nicht langweilig in der nächsten Zeit.

Die Wohnung ist übrigens in der Nähe des Sees in Wollishofen und hat einen grossen Balkon. Als ich Joanne sagte, dass ich es ein bisschen schade fände, dass sie bald etwas weiter weg von mir wohnen würde, hat sie mich umarmt und gesagt: «Ach, Andrea, das ist doch nichts! Zürich ist so klein! In New York ist es völlig normal, eine halbe oder sogar eine ganze Stunde zu fahren, um Freunde zu besuchen. Und du schimpfst schon,



weil es nur zehn Minuten länger dauert als vorher.» Sie hat ja so Recht!



Ich freue mich also auf die warme Jahreszeit mit vielen Abenden draussen und auf meinen Malunterricht bei Joanne. Vielleicht können wir ja auf ihrem neuen Balkon malen, ganz ohne Zuschauer. Wer weiss?

Und nun hoffe ich, dass auch Sie viele Dinge haben, die Ihnen Spass machen: Malen, Schwimmen oder einfach mit Freunden ein Glas Wein trinken. Vielleicht treffen wir uns ja mal irgendwo. Es würde mich freuen! Und sonst wäre es einfach schön, wenn wir uns auch am 24. April wieder auf www.podclub.ch oder über unsere App hören, wenn es heisst «Andrea erzählt». Dann erzähle ich Ihnen «Die Sage vom Hexenmeister Paracelsus in Eisiedeln». Auf Wiederhören!

Glossar: Andrea erzählt (D)

[1] **gratulieren:** jemanden zu einem Erfolg oder einem Geburtstag beglückwünschen

[2] **Quartier (das):** Stadtteil

[3] **Schattenseite (die):** dunkle, nicht so gute Seite von etwa Schönem

[4] **eng:** schmal, klein

[5] **etwas aushalten:** etwas ertragen

[6] **Limmat (die):** Fluss in Zürich

[7] **Gasse (die):** schmale Strasse

[8] **auf das Sofa fallen:** sich müde und erschöpft hinsetzen, hinfallen lassen

[9] **aufgeregt:** nervös, hier in im positiven Sinn, weil Joanne einen guten Plan hat

[10] **keine Ahnung haben:** etwas gar nicht wissen

[11] **ebenfalls:** auch

[12] **Schlange (die):** hier gemeint als Warteschlange, Reihe von Menschen, die für etwas anstehen

[13] **Bewerbung (die):** Brief, in dem man darum bittet, etwas zu bekommen (einen Job oder eine Wohnung)

[14] **Genossenschaft (die):** eine Art Verein, hier finden Sie Adressen

[15] **Anteilschein (der):** ein Art Aktie, eine Beteiligung an der Genossenschaft

[16] **hartnäckig:** beharrlich, unbeirrt, mit Ausdauer

[17] **am liebsten im Boden versinken:** (Redewendung) wenn man sich so schämt, dass man am liebsten unsichtbar oder weg wäre

[18] **ausgestopftes Tier (das):** totes Tier, das wie ein lebendiges Tier präpariert wird, zum Beispiel für ein Museum